

2016

Jahresbericht



25 Jahre
Wohn- und Werkheim Worben

Breitfeldstrasse 11, 3252 Worben
Telefon 032 387 12 30 (neue Nr.)
info@wohnwerkheim-worben.ch
www.wohnwerkheim-worben.ch

Aussenwohngruppe
Neufeldweg 4
3252 Worben
Telefon 032 387 12 36 (neue Nr.)

Spendenkonto PC 25-4246-4



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Am 1. Juli 1991 starteten die Pioniere des eröffneten Wohn- und Werkheims voller Tatendrang in ihre neuen Aufgaben. In ihrem Bericht schildert Denise Rhiner als Mitarbeiterin der ersten Stunde, dass ihr Vorstellungsgespräch in noch im Umbau befindenden Räumlichkeiten stattgefunden hat. Ich kann mir selber sehr gut vorstellen, in welcher Art und Weise die ersten Tage, Wochen und Monate im Wohn- und Werkheim gearbeitet wurde, hatte ich selber die Gelegenheit im April 1989, als Bereichsleiter Ateliers in einer neuen Institution zu starten. Obschon es schon einige Jahrzehnte her ist, kann ich mich noch sehr gut an die herausfordernde und dankbare Pionierarbeit erinnern.

Im ersten Monat trafen wir Mitarbeitenden uns zur täglichen Aufgabenteilung. Konzepte, Stellenbeschreibungen und vereinbarte Vorgehensweisen gab es noch keine. Jeder Tag war anders unter dem Motto, «was heute noch gilt, muss morgen überdenkt und angepasst werden». Im Aufbau der Institution arbeiteten wir gleichzeitig in der Aufnahme neuer Bewohnerinnen und Bewohner, in der Anstellung neuer Mitarbeitenden und an der neuen Gestaltung des Wohn-, Freizeit- und Arbeitsbereichs. Die beschriebenen Hauptaufgaben standen in einem von der Wirkung her ausgeprägten Kontext zueinander.

Es kam mehrmals vor, dass wir durch die Aufnahme einer neuen Bewohnerin oder eines neuen Bewohners die bereits entwickelte Betreuungs- und Begleitungsstruktur wieder ändern mussten.

Jeder Tag war dazu da, einander im gemeinsamen Wirken kennenzulernen um in der Umsetzung der eigenen Ideen und Wünsche eine gemeinsame Basis und Metaebene zu finden.

In den 80er Jahren öffneten im Kanton Bern einige Institutionen ihre Türen für die Betreuung von Menschen mit einer Beeinträchtigung. Jede Institution gestaltete ihren Entwicklungsprozess mit den entsprechenden eigenen Haltungen, Strukturen und charakteristischen Eigenheiten.

Eine gesamtschweizerische Einheit im Bereich von Standards entstand anfangs der Jahrtausendwende durch die verpflichtete Einführung eines Qualitätsmanagement zur Erfüllung der qualitativen Bedingungen des Bundesamtes für Sozialversicherung. Jede Institution wurde angehalten ihre Dienstleistungen nach aussen nachvollziehbar zu definieren und durch einen Managementprozess zu steuern. Die Einführung dieser Qualitätsstandards forderte von den Institutionen mehr Transparenz und Zielorientierung in der Ausführung und in der Bewertung ihrer Dienstleistungen. Neue Konzepte, Richtlinien und Prozessbeschreibungen dienten dabei als unterstützende und unentbehrliche Instrumente. Aus meiner Sicht hat die Einführung der Qualitätsmanagementsysteme in unseren Einrichtungen eine effiziente und nachhaltige Wirkung gebracht. Die Branche hat sich in ihrem Qualitätsbewusstsein konsolidiert und somit sich auch gegen aussen etablieren können.

Wir stehen nun vor einer neuen Herausforderung. Das Wohn- und Werkheim hat die Möglichkeit, ab diesem Jahr im Pilotprojekt des neuen Berner Modells, zur Umsetzung des kantonalen Behindertenkonzepts mitzumachen. Ein weiteres Stück «Pionierarbeit» für unsere Institution, in der wir auch mit etwas gemischten Gefühlen auf Entdeckungsreise gehen. «Packen wir es an»! Ich bin überzeugt, dass unsere Institution sich mit diesem Schritt neu positionieren und weiterentwickeln kann.

Roland Wyss, Institutionsleiter



«Ich bin immer höchst beeindruckt, mit welchem Fleiss und Ausdauer die Klientinnen und Klienten ihre Arbeit verrichten»

Unzumutbar sei es, dass das Seeland kein Behindertenheim beherberge, fanden Eltern behinderter Kinder seinerzeit. Gegen Ende der 80er Jahre stellte in Worben eine Grossbäckerei ihren Betrieb ein und das leere Fabrikgebäude wurde zum Verkauf feilgeboten. Nach umfangreichen Abklärungen (Bausubstanz, Finanzen, Umbau) durch initiative und visionäre Persönlichkeiten wurde das Fabrikgebäude erworben, um es in eine Wohn- und Werkstätte für Behinderte umzubauen. Nachdem die kantonalen Instanzen die Bewilligung erteilt und die Finanzierung zugesichert hatten, konnte mit dem Umbau begonnen werden. Bereits im Sommer 1991 war das Wohn- und Werkheim bezugsbereit. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass das WWW seine Existenz dem ausserordentlichen Einsatz von Christiane Fuhrer, Beatrice und Martin Berger, Willy Leiser, Elsa Rufer, Paul Gräub und Ernst Rothenbühler zu verdanken hat.

Als Heimleiter wählte der Stiftungsrat Francis Domon. Unterstützt wurde er von seiner Ehefrau Marlies, welche die Sekretariatsarbeiten erledigte. Für Francis Domon und seine Mitarbeiter war es sicher eine grosse Herausforderung.



«Es galt umfangreiche Pionierarbeit zu leisten, mussten doch die Bereiche Wohnen, Hauswirtschaft und Werkstatt von Grund auf organisiert und aufgebaut werden. Dazu kam die Anstellung von geeignetem Personal. Eine äusserst anspruchsvolle, aber auch überaus zufriedenstellende Aufgabe».

Meine Ehefrau Simone und ich waren froh, als unsere geistig behinderte Tochter C. im Spätsommer 1991 ins neuerstellte Heim einziehen konnte. Wegen der unmittelbaren Nähe, der verständnisvollen Leitung und der überblickbaren Grösse entschieden wir uns für das WWW. Unsere Erwartungen

und Hoffnungen wurden nicht enttäuscht, so dass wir den Entscheid nie bereut haben. Nach unseren Feststellungen standen die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten stets im Mittelpunkt der Institutionsleitung und ihres Personals.

Was die gegenwärtige Tätigkeit betrifft, wird den Neigungen, Möglichkeiten und Wünschen der Klientinnen und Klienten soweit als möglich Rechnung getragen. Sei es in der Werkstatt, im Garten, in der Küche oder in der Wäscherei, ich bin immer höchst beeindruckt, mit welchem Fleiss und Ausdauer die Klientinnen/Klienten ihre Arbeit verrichten.

Es wäre wünschenswert, wenn Menschen mit Beeinträchtigung im Alltagsleben integriert werden könnten. Aber in der heutigen Arbeitswelt ist ein solches Vorhaben sehr schwierig zu realisieren, muss doch alles immer schneller gehen. Da aber sogar sehr viele Menschen mit einer normalen Begabung Mühe haben, sich im Wirtschaftsleben zu behaupten, ist es



«Was halte ich von subjektbezogenen Finanzierung? Sie soll eine möglichst hohe soziale und gesellschaftliche Integration bewirken. Nach all den Sparplänen von Bund und Kantonen habe ich den Verdacht, dass auf dem Buckel der behinderten Menschen gespart werden soll. Im Weiteren kann ich nicht verstehen, dass der Finanzierungsmodus, der sich all die Jahre bewährt hat, plötzlich geändert werden soll».

für Behinderte noch schwieriger, eine ihren Bedürfnissen gerechte Beschäftigung zu finden. Ein grosses Erschwernis ist auch der rasante technologische Wandel in den Arbeitsprozessen. Die Automatisierung hat einfache Arbeiten wegrationalisiert. So werden z.B. Serienbriefe, die ursprünglich von Behinderten verpackt und versandt

wurden, von Automaten in die Briefumschläge gelegt. Zudem droht nun die Digitalisierung weitere Arbeiten von Behinderten-Werkstätten wegzunehmen. Um eine soziale und gesellschaftliche Integration zu fördern, sollten insbesondere grössere Unternehmungen von Gesetzes wegen verpflichtet werden, Behinderte anzustellen. Leider haben sich Grossbetriebe diesem Vorgehen stets widersetzt. Sie argumentieren mit Freiwilligkeit, wobei dann nichts geschieht.

Dringend und absolut notwendig ist eine Erweiterung, Aus- und Umbau des Wohn- und Werkheims, um den älter werdenden externen Klienten eine Wohnstätte bieten zu können, dies insbesondere auch deshalb, weil deren Eltern allmählich ins dritte Lebensalter kommen. Hoffen wir, dass im nächsten Jahrzehnt das neue WWW eingeweiht wird.

Peter Sieber, Vater einer Klientin



«Im Wohn- und Werkheim begegnet man den behinderten Menschen auf Augenhöhe, mit Wertschätzung und Respekt»

Bis in die 1970er Jahre wurden in der Schweiz Kinder mit geistiger und mehrfacher Behinderung als bildungsunfähig von der Regelschule ausgeschlossen. Die Eltern waren allein gelassen und mussten sich selber darum kümmern, wie ihre behinderten Söhne und Töchter mit dem Leben fertig wurden, und dies nicht nur während der Kindheit und Adoleszenz, sondern auch als erwachsene Menschen bis zu ihrem Tod. Sobald die elterliche Betreuung wegfiel oder die Grossfamilie nicht mehr existierte, verwies man die Behinderten häufig in psychiatrische Kliniken und Altersheime, wo sie im wahrsten Sinne des Wortes verkümmerten.

«Geistig- und mehrfach behinderte Menschen brauchen nicht nur Unterstützung für die alltäglichen Verrichtungen sondern auch persönliche Förderung sowie einen strukturierten Alltag mit sinnvoller Beschäftigung oder der Möglichkeit zu arbeiten. Nur so werden sie in ihrem Leben Selbstbestätigung und Freude erfahren».

Betroffene Eltern waren in dieser Situation nicht mehr bereit, Diskriminierungen hinzunehmen. Es bildeten sich landauf landab Interessengemeinschaften, die heutigen Insieme-Vereine. Die Elternvereinigungen setzten sich für die Gründung von heilpädagogischen Schulen und Wohnheimen mit Beschäftigungs- und Arbeitsplätzen ein.



In den letzten 30 Jahren wurden in der Betreuung von Menschen mit Handicaps enorme Fortschritte erzielt. Es entstanden neue Berufe wie etwa Fachperson Betreuung für Behinderte oder Aktivierungstherapeut. In den Vordergrund rückte die Befähigung behinderter Menschen zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer individuellen Begabung und Kreativität und zur Förderung der körperlichen Fähigkeiten.

In Zukunft soll besonderer Wert gelegt werden auf mehr Freiheit, Selbstbestimmung, Selbständigkeit und neue Wohnformen. Diese Ziele werden durch die Subjektfinanzierung ermöglicht.

«Im Wohn- und Werkheim begegnet man den behinderten Menschen auf Augenhöhe, mit Wertschätzung und Respekt. Das Team versucht nach Möglichkeit, die individuellen Wünsche und Entscheidungen zu berücksichtigen.»

Durch gezielte Abklärungen wird der Betreuungsbedarf individuell ermittelt. Dieser wirkt sich auf den Umfang der finanziellen Unterstützung aus. Dank dieser Finanzierungsmodalität dürfte es für Men-

schen mit grossem Betreuungsaufwand wesentlich einfacher werden, einen Heimplatz zu finden. Bereits heute werden die Bewohner und Bewohnerinnen des Wohn- und Werkheims sehr individuell betreut. Das wird auch weiterhin so bleiben, auch wenn ein neues Finanzierungsmodell eingeführt wird. Die Subjektfinanzierung wird neue Wohnformen ermöglichen.



Dies bedeutet, dass Eltern in Zukunft ihren Sohn oder ihre Tochter auch in einer eigenen Wohnung unterbringen und die notwendige Unterstützung selber organisieren können. Das Team des WWW kann innerhalb der neuen Aufgabenverteilung die behinderten Menschen bei der Bildung von alternativen Wohnformen ausserhalb des Wohnheims unterstützen und beraten sowie gegebenenfalls die Betreuung übernehmen oder die notwendigen Dienstleistungen organisieren.

Das neue Behindertenkonzept des Kantons Bern, das sich zur Zeit in einer Pilotphase befindet, ändert den Finanzierungsmodus für die Wohnheime, also auch für das Wohn- und Werkheim. Der Klient wird künftig die Dienstleistungen beim Wohnheim seiner Wahl einkaufen und entsprechend der Abklärungen im Rahmen des Berner Modells direkt bezahlen. Dies dürfte die Planungs- und Finanzierungssicherheit der Heime erschweren. Trotz vielfältiger neuer Möglichkeiten selbstbestimmter Wohn- und Lebensgestaltung werden allerdings kaum alle individuellen Wünsche erfüllt werden können.

*Kathrin Bodmer, Mitglied des Stiftungsrates und
Vizepräsidentin von Insieme Biel Seeland*



«Voller Tatendrang starteten wir am 1. Juli»

Mein Name ist Denise Rhiner-Woodtli und ich arbeite seit dem ersten Tag im Wohn- und Werkheim. Mein Aufgabenbereich ist in der Verpflegung in der ich, seit ich im 2011 Mama geworden bin, noch 40% arbeite.

Mein Vorstellungsgespräch hat auf einer Baustelle stattgefunden. Als ich die Zusage für die Stelle als Koch bekam, trafen wir uns im Speisesaal, der sich noch im Rohbau befand und suchten auf einem Tisch, mit Brettern improvisiert, eine Auswahl an Küchenutensilien, damit ich am 1. Juli 1991 mit dem Kochen starten konnte. Im Juni 1991 trafen sich alle Angestellten des Wohn- und Werkheims in Magglingen im «End der Welt» zu einem feinen Nachtessen, wo wir uns etwas beschnuppern konnten und wussten, mit wem wir es ab dem 1. Juli zu tun hatten.

«Voller Tatendrang und Ideen starteten wir am 1. Juli». Mein erstes Essen, dass ich voller Stolz in der neuen Küche kochte, waren «Älpler Maggaronen» mit Apfelschnitzen und Salat.

Es war ein heisser Sommer und der Schweiss lief, die Küche hatte in den ersten Wochen keine funktionierende Lüftung, da bei der Abnahme des Baus bemerkt wurde, dass es eine Industrielüftung, anstelle einer normalen Haushaltslüftung benötigte. Im ganzen Haus fehlte es an Dingen die heute nicht mehr wegzudenken sind.



Noch waren viele Handwerker im Haus die viele Details ausbessern mussten. Es wurden Schränke gebaut und Trennwände gestellt, damit die Werkstatt etwas gemütlicher wirkte. Wir haben mit den ersten Klienten Wandbehänge gewebt und Bilder gemalt, Wände wurden bunt bemalt und Böden gestrichen, um in den Räumen etwas Atmosphäre zu schaffen.

«Ich darf auf 25 bewegte Jahre mit vielen Hochs und wenigen Tiefs zurückschauen. Meine Arbeit im Wohn- und Werkheim erfüllt mich immer noch mit grosser Freude und ich gebe mein Wissen sehr gerne weiter. Die Arbeit mit den Klientinnen und Klienten fordert mich täglich auf eine positive Weise heraus und ich nehme die Herausforderung sehr gerne an. Ich engagiere mich mit grosser Motivation für «meine» Klientinnen und Klienten und freue mich immer wieder auf's neue mit ihnen viele tolle Momente zu erleben».

Alle neuen Betreute, die wöchentlich mehr wurden, arbeiteten überall mit. Es wurde viel diskutiert und gewechselt, bis jedes seinen Platz im Heim gefunden hatte. Unser Heim wuchs, von anfänglich 8 Mittagessen wurden es immer mehr und so kochen wir aktuell für durchschnittlich 45 Personen.

Heute können wir auf ein eingestimmtes Team zählen, dass mit viel Freude und Engagement täglich bei der Zubereitung des Mittagessens mithilft und einmal wöchentlich das Nachtessen für die Wohngruppe zubereitet.

Denise Rhiner-Woodtli, Mitarbeiterin Verpflegung



«Mehr Selbstbestimmung tönt wunderbar, aber...»

Ich arbeite seit bald 6 Jahren in der Stiftung Wohn- und Werkheim als Bereichsleiterin des Wohnbereichs und seit rund 14 Jahren im sozialpädagogischen Kontext.

Schon bald mal wurde mir klar, dass der Bereich der sozialen Arbeit vielen Veränderungen unterworfen war und ist. Veränderungen aufgrund verschiedener gesellschaftlicher, politischer, rechtlicher und fachlicher Entwicklungen, die den Wandel zum Verständnis und Umgang mit Menschen mit einer Behinderung vollbracht haben. Während meinen «Erfahrungsjahren» stand stets der Leitbegriff «Selbstbestimmung» im Zentrum und prägt so bis heute meine Praxis und Haltung stark.

Seit dem Beginn organisierter Behindertenarbeit im 19. Jahrhundert haben sich die Ansprüche in Bezug auf die Begleitung von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung ausgiebig gewandelt.

Heutige Ziele wie «individuelle Entwicklung, Selbstbestimmung und Autonomie» lösen damalige Leitvorstellungen von «lebenserhaltender Versorgung und Schutz» ab. Nach «Schutz und Versorgung» folgten Modelle wie das Normalisierungsprinzip (50er Jahre) worauf später das Integrationsmodell zunehmend an Einfluss gewann.



Das heisst, das im Normalisierungsprinzip erwähnte «normale Dasein», soll ihnen eine möglichst unkomplizierte Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht werden. In den 60er Jahren fand ein Wandel in Richtung Förderung und Rehabilitation statt. Das war die grosse Zeit der Gründung von Sonderschulen und der Therapeutisierung von Behinderteneinrichtung.

Ab Mitte der 80er Jahre wandelte sich das Leitbild in Richtung «Selbstbestimmung und Chancengleichheit». Selbstbestimmung gilt heute noch immer als Leitbegriff in der Arbeit mit Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung.

Während meiner Ausbildung als Sozialpädagogin (2003 bis 2007) wurde ein intensives und differenziertes Auseinandersetzen zu diesem Thema gefordert. Es stellte sich schnell heraus, dass es sich in der Umsetzung in die Praxis um eine komplexe und herausfordernde Angelegenheit handelt und diese Klientinnen und Klienten und insbesondere auch Betreuungspersonen im Alltag speziell fordert. Das hat mich angespornt, mich im Rahmen der Diplomarbeit dem Thema «Selbstbestimmung von Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung» zu widmen. Was bedeutet dies für Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung? Mehr Selbstbestimmung tönt wunderbar, aber...

Inwiefern verfügen Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung über die nötigen Instrumente und Ressourcen, selbstbestimmt Leben zu können?



In der Praxis zeigt sich, dass wir für dessen Umsetzung diversen Herausforderungen begegnen, seien es Erschwernisse aufgrund der kognitiven Beeinträchtigung, Erschwernisse die im sozialen Umfeld (z.B. Menschenbild der Begleitperson) oder strukturbedingte Erschwernisse die personeller, zeitlicher oder räumlicher Art sein können. Diese Bewegung erfordert ein neues Denken unter Fachleuten, Betroffenen und der Öffentlichkeit. Von Seiten der Begleitpersonen braucht es die Bereitschaft, sich auf den Weg, um betroffene Menschen mehr Selbstbestimmung zu ermöglichen, einzulassen. Die täglichen Abläufe, Strukturen und institutionellen Routinen müssen hinterfragt, überprüft und angepasst werden.

Das neue Denken stellt Selbstverständlichkeiten in Frage, wie zum Beispiel die Definitionsmacht von Fachleuten für das «gute Leben» von Menschen mit einer Beeinträchtigung. Es fordert eine grundlegend veränderte Haltung und ein neues berufliches Selbstverständnis im Sinne von «SIE bestimmen und WIR begleiten und assistieren».

«Menschen mit einer Behinderung sollen ein möglichst eigenständiges und selbstbestimmtes Leben führen sowie unter möglichst normalisierten Bedingungen an gesellschaftlichen Lebensbereichen teilnehmen können».

Nicht Zufall, dass im «neuen» Behindertenkonzept des Kantons Bern das Ermöglichen und Fördern von Selbstbestimmung sowie gesellschaftliche Teilhabe an oberster Stelle steht. Ein grosses Ziel im neuen Konzept wird wie folgt formuliert:



Daraus erfolgt einen Wechsel, im Rahmen des neuen Berner Modells, von der aktuellen Objektfinanzierung hin zur Subjektfinanzierung. Das heisst, man orientiert sich neu am individuellen behinderungsbedingten Bedarf. Im 2017 starten wir, im Rahmen des Pilotprojekts, mit der Umstellung auf das neue Berner Modell und es lässt sich aktuell noch nicht konkret erahnen, was diese neue Finanzierungsform fürs Wohn- und Werkheim bedeuten wird. Sicher ist, dass im Rahmen der Betriebsführung einiges an Veränderung ansteht. Man trägt mit der «neuen» unternehmerischen Tätigkeit und dessen Freiheiten eine noch grössere Verantwortung. Weg vom Heimvater, hin zum Geschäftsführer? Oder hin zum CEO?

Umso mehr sind wir motiviert, die Qualität auf allen Ebenen beizubehalten und uns stetig zu verbessern. Nebst dem Leitbegriff Selbstbestimmung steht bei uns im Wohn- und Werkheim das Individuum stark im Zentrum. Trotz kritischen Gedanken und gewissen Unsicherheiten blicke ich positiv in die Zukunft und gehe davon aus, dass die anstehenden Veränderungen, die erwünschten Verbesserungen im Alltag mit sich bringen.

Unser grosses Ziel wird darin bestehen, dass das Wohlbefinden und die Bedürfnisse unserer Klientinnen und Klienten ganz stark im Fokus bleiben und wir alles daran setzen, dass sie in Zufriedenheit, Geborgenheit und mit viel Raum zu Selbstbestimmung leben dürfen.

Priska Jungi, Bereichsleiterin Wohnen

2016 – 25 Jahre Wohn- und Werkheim



2016 – Ferienwoche Wohn- und Werkheim



Jahresdaten 2016

Januar

- 04.01. Arbeitsbeginn in der Tagesstätte
-
- 20.01. Institutionsleiter-Treff im Wohn- und Werkheim
-

Februar

- 10.02. Personalsitzung: Informationen aus dem Betrieb / Freiheitsbeschränkende Massnahmen
-
- 15.02. Revision Jahresrechnung 2015
-
- 17.02. Teilnahme an der Fasnacht im Brüttelenbad
-
- 24.02. Teilnahme am «Institutionsmarktplatz» in der Stiftung Mätteli in Münchenbuchsee
-

März

- 17.03. Sitzung Stiftungsrat
-
- 21.03. Start der internen Audits im Wohn- und Werkheim
-

April

- 13.04. Personalsitzung: Informationen aus dem Betrieb / Neukonzeption Mitarbeitergespräche
-
- 29.04. Essen à la carte im Wohn- und Werkheim
-

Mai

- 18.05. Institutionsleiter-Treff im Wohn- und Werkheim
-
- 28.05. Teilnahme am Sporttag «Schweiz bewegt» in Worben
-

Juni

- 18.06. Heimfest
-
- 24.06. Leitungsretraite in Aarberg
-
- 27.06. SQS Aufrechterhaltungsaudit ISO 9001
-
- 28.06. Sitzung Stiftungsrat
-

Juli

- 15.07. Externes Audit im Umgang mit Arzneimittel
-

August

10.08.	Personalsitzung: Informationen aus dem Betrieb / Management und Strategie
20.08.	Abfahrt in die Wohn- und Werkheimferien (Contra-Tennero, Teufen und Rothenburg)
26.08.	Rückkehr aus der Wohn- und Werkheimferienwoche
22.08.—26.08.	Sanierung: Sanierung Boden Esszimmer / Radiatoren Hauptgebäude

September

06.09.	Sitzung Stiftungsrat
10.09.	Personaltag 25 Jahre Wohn- und Werkheim
14.09.	Finanzrevision der Gesundheits- und Fürsorgedirektion
18.09.	Familien-Picknick

Oktober

26.10.	Personalsitzung: Gewaltprävention / Anlauf- und Meldestelle
--------	---

November

05.11.	Externe Fortbildung: CZV-Kurstag in Gerolfingen
11.11.	Essen à la carte im Wohn- und Werkheim
17.11.	Angehörigen-Abend
23.11.	Sitzung Stiftungsrat

Dezember

06.12.	Samichlausfeier
07.12.	Personalsitzung: Jahresrückblick / Informationen / Neues Betrieskonzept Apéro zum Jahresabschluss
12.12.	Leitungsretraite in Frauchwil
22.12.	Weihnachtsfeier
23.12.	Schliessung der Tagesstätte über die Feiertage

2016 – Heimfest



2016 – Personaltag



Bilanz**31.12.2016/CHF****Aktiven**

Kasse	4 726.05	
Postcheck 25-4264-4 Spenden	74 843.84	
Postcheck 92-701198-2 Deposito	237 460.90	
Debitoren Kostgelder	135 190.20	
übrige kurzfristige Forderungen	22 978.70	
Debitoren Werkstatt/Garten	9 792.00	
Debitoren Verrechnungssteuer	0.00	
Mietzinsdepot	12 997.35	
Forderung aus Leistungsvertrag Kt. Bern	334 899.00	
Forderung aus Leistungsvertrag Werkstatt	23 235.00	
Aktive Rechnungsabgrenzung	8 721.95	
BEKB, KK 16 9229 2606 6	87 289.84	
Total Finanzvermögen		952 134.83
Immobilien	703 124.65	
Wertberichtigung (WB) Immobilien	– 413 451.00	
Betriebseinrichtungen	75 056.05	
WB Betriebseinrichtungen	– 67 753.60	
Fahrzeuge	113 006.20	
WB Fahrzeuge	– 72 318.00	
Informatik und Kommunikation	45 590.80	
WB Informatik und Kommunikation	– 42 856.40	
Total Anlagevermögen		340 398.70
Total Aktiven		1 292 533.53
Passiven		
Lieferantenkreditoren	30 513.05	
übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	5 279.45	
Hypothek BEKB 200.014.740.183	370 000.00	
Passive Rechnungsabgrenzung	15 899.75	
Total Fremdkapital		421 692.25
Fonds Klienten	119 484.61	
Fonds Projekte	190 726.98	
Total Fonds- und Eigenkapital		310 211.59
Stiftungskapital	101 701.06	
Zweckgebundene Rückstellungen WH und TS	346 703.88	
Zweckgebundene Rückstellungen WS	6 621.00	
Total Stiftungskapital		455 025.94
Gewinn		105 603.75
Total Passiven		1 292 533.53

Erfolgsrechnung

1.1.2016 – 31.12.2016/CHF

Aufwand

Besoldungen inkl. Klientenlöhne	1 794 425.65	
Sozialleistungen	267 746.45	
Personalnebenaufwand	20 684.40	
Honorare Leistungen Dritter	2 215.85	
Medizinischer Aufwand	4 946.20	
Lebensmittelaufwand	113 796.95	
Haushaltsaufwand	22 989.10	
Unterhalt Immobilien	48 546.25	
Unterhalt Betriebseinrichtungen	13 575.25	
Unterhalt Fahrzeuge	9 748.55	
Unterhalt Info und Kommunikation	10 529.55	
Unterhalt Garten	1 713.30	
Unterhalt Maschinen/Werkzeuge	7 458.00	
Mietzinse	74 226.55	
Kapitalzinsen/Bankspesen	1 888.00	
Hypothekarzinsen	5 550.00	
Abschreibungen	41 839.00	
Energie und Wasser	32 405.15	
Freizeitgestaltung/Lager	24 077.65	
Büro- und Verwaltungsaufwand	31 915.25	
Materialaufwand und Werkzeuge	13 367.25	
übriger Sachaufwand	50 688.00	
Total Aufwand	2 594 332.35	
Ertrag		
Produktion Werkstatt		64 674.70
Produktion Garten/Brennholz		12 423.70
Diverser Ertrag aus Leistungen für Betreute		19 922.40
Erträge Telefon		728.65
Ertrag Lager		19 922.30
Kapitalzinsertrag		96.80
Ertrag Cafeteria		6 400.00
Ertrag Verpflegung		36 632.90
Verkauf Lebensmittel / Nebenerlöse		7 125.10
Total Ertrag		167 796.55
Ertrag Leistungsabteilung Innerkantonal		971 115.05
Ertrag Leistungsabteilung Ausserkantonal		125 263.50
Betriebsbeiträge nach Leistungsvertrag (WH+TS)		1 318 184.00
Betriebsbeiträge nach Leistungsvertrag Werkstatt		117 577.00
Gewinn	105 603.75	
	2 699 936.10	2 699 936.10

Fondsrechnung

31.12.2016/CHF

Saldo Fonds Klienten per 1.1.2016**99 142.31****Saldo Fonds Projekte per 1.1.2016****173 721.13****Zuwendungen**

Spenden und Erträge

43 011.70

Restspenden Fahrzeug

400.00

Ertrag Musiktherapie

13 000.00

Ertrag 2x Essen à la carte

10 525.70

Ertrag Heimfest/Familienpicknick

8 362.80

Foundations Thorens für D. Jacot (Rohling Beitrag)

1 200.00

Zinsen

146.80

Total Zuwendungen**76 647.00****Entnahmen**

Auslagen Klienten (Geburtstag/Ausflüge/Lager)

3 059.20

Mättelibaden

330.00

Auslagen Musiktherapie

16 400.00

Auslagen 2x Essen à la carte / Heimfest

4 684.05

Beitrag Rohling (D. Jacot, Durchl.)

1 200.00

Zinsen / Gebühren

37.20

Total Entnahmen**25 710.45**

Ausgleich Fonds Klienten (40%)

20 374.60

Ausgleich Fonds Projekte (60%)

30 561.95

76 647.00**76 647.00**

Direkte Zu- oder Abnahmen aus Fonds Klienten

— 32.30

Direkte Zu- oder Abnahmen aus Fonds Projekte

— 13 556.10

Saldo Fonds Klienten per 31.12.2016**119 484.61****Saldo Fonds Projekte per 31.12.2016****190 726.98**



Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision an den Stiftungsrat der Stiftung Wohn + Werkheim Worben, Worben.

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Stiftung Wohn + Werkheim Worben, Worben, für das am 31. Dezember 2016 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung sowie die Verwendung des Bilanzgewinns nicht Gesetz und Statuten entsprechen.

Büren an der Aare, 24. Februar 2017

TRZ Treuhand Zulauf AG

H. Zulauf

dipl. Buchhalter/Wirtschaftsprüfer

zugelassener Revisionsexperte RAB

Personal

Stand 31.12.2016

Leitung Betrieb

Wyss Roland	Institutionsleiter
Jungi Priska	Bereichsleiterin Wohnen (Stellvertreterin Institutionsleitung)
Beyeler Simon	Bereichsleiter Werkstatt
Studer-Hurni Franziska	Bereichsleiterin Hauswirtschaft

Wohngruppe

Blatter Kilian, Bütler-Kronig Tanja, Grossglauer Nadine, Kysela Melody, Mettauer Christina, Meyer Kathy, Riniker Therese, Schlomi Franziska, Soares de Sousa Giselle, van Rijn Simone

Aussenwohngruppe

Knuchel Sylvia, Kündig Carolina, Lotti Gabriela, Radakovic Annette, Schwab Tamara, Singh Claudine, Zbinden Mirjam

Werkstatt

Eberhard Rosmarie, Frey Maja, Mauron Daniel, Vögli Franziska, Wittwer Roland

Hauswirtschaft, Dienste

Bärtschi Mike, Durand Gertrud, Minder Marlise, Rhiner- Woodtli Denise, Grossglauer Fabrice (ZIVI) Kaderli Franziska (Sekretariat)

Auszubildende, Praktikantinnen und Praktikanten

Bettler Christoph (Studium Sozialpädagogik), Gando Alvaro (FaBe verkürzt), Arauz Erick (Ausbildungspraktikum), Ghadamian Neda (Ausbildungspraktikum), Szabo Nina (Praktikum Jugendsozialjahr)

Aushilfen

Aerni Sandra, Christen Ursula, Manser Silvia, Röllin Katja, Scheidegger Ruth, Widmer Martine,

Austritte

Mitarbeitende	Aufenast Reto (Garten), Rawyler Christa (Aushilfe)
Praktikanten	Garcia Vanessa, Gutknecht Corina, Held Luana, Meier Lea, Santschi Mjriam

Pensionierung

Eberhard Rosmarie (per 31.12.2016)

Den ausgetretenen Mitarbeitenden, Auzubildenden und Praktikanten danken wir an dieser Stelle herzlich für ihre geleistete Arbeit in unserer Institution.

Aus- und Weiterbildung

Blatter Kilian	Abschluss Ausbildung Fachmann Betreuung EFZ
Bettler Christoph	Berufsbegleitendes Studium Sozialpädagogik FH
Gando Alvaro	Ausbildung Fachmann Betreuung EFZ
Meyer Kathy	Beginn berufsbegleitendes Studium Sozialpädagogik HF

Dienstjubiläen

Auch dieses Jahr können wir einige Dienstjubiläen hervorheben. Besonders geehrt werden jeweils die Mitarbeitenden, die ein halbes oder ein volles Jahrzehnt feiern dürfen. Im Berichtjahr war dies:

25 Dienstjahre	Rhiner-Woodtli Denise
15 Dienstjahre	Singh Claudine
10 Dienstjahre	Mettauer Christina
5 Dienstjahre	Bütler-Kroni Tanja, Jungi Priska, Lotti Gabriela, Meyer Kathy, Minder Marlise, Zbinden Mirjam

Stiftungsrat

Präsidentin:	Bauder Annemarie, Worben
Vizepräsident:	Leiser Andreas, Brügg
Mitglieder:	Allemann Beatrice, Ipsach Burri Max, Ittigen Bodmer Kathrin, Bremgarten Fischer Beatrice, Worben Hässig Rolf, Kallnach Rufer Fredy, Worben

Zuwendungen

An dieser Stelle möchten wir allen Spenderinnen/Spendern, die unsere Institution im Laufe des Berichtjahres, sei dies finanziell oder aber auch mit anderen Gaben, unterstützt haben nochmals ganz herzlich zu danken!

Für das traditionelle Sommerlager unserer Klientinnen und Klienten durften wir auch in diesem Jahr wieder grosszügige Beiträge von der Stiftung «Denk an mich» sowie der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind in Empfang nehmen.

	intern	extern	total
Total verfügbare Plätze	19	19	38
Besetzte Plätze am 31.12.2016	19	24*	43

* davon auch Teilzeit unter der Berücksichtigung der 19 bewilligten Plätze

Aufenthaltstage Wohnheim und Tagesstätte mit Beschäftigung	6 532	3 591	10 123
Arbeitsstunden Werkstatt		7 756	7 756

Jahrgänge der KlientInnen	intern	extern	total
1940 – 1949	3	–	3
1950 – 1959	2	2	4
1960 – 1969	2	3	5
1970 – 1979	11	10	21
1980 – 1989	0	2	2
1990 – 1999	1	7	8
total	19	24	43

Stand 31.12.2016